

Biebricher Tagespost

Zweites Blatt.

Freitag, 12. März 1914. 55. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. März.

Auf der Tagesordnung steht das Gesetz zur Förderung des Aufbaus von Kleinwohnungen, demzufolge das Reich für Reichs- und preussische Bürgerschaft bis zum Betrage von 25 Millionen übernimmt.

Ministerialdirektor Lewaldt erklärt dazu, daß die Wohnungsfürsorge in den letzten Jahren eine dringende Frage geworden ist und daß kleine Wohnungen gebaut werden sollen, wofür Reich die Garantie zu übernehmen hat. Kredite sollen nur gewährt werden, wenn die Genossenschaften Wohnungen für die bedürftigen Kreise herstellen.

Im Namen der Sozialdemokraten erklärt der Abg. Schöner die Entwürfe für einen Fortschritt auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge und begrüßt die Vorlage.

Zusätzlich tun das Zentrum und die Nationalliberalen. Der Nationalliberaler Schulenburg hält die vorgeschlagenen Bedingungen für zu niedrig.

Im Namen der Fortschrittler trägt der Abg. Bondorf über den Mangel an Großzügigkeit bei dem Entwurf.

Die Vorlage geht nach kurzer Debatte an die Wohnungskommission.

Es folgt die dritte Lesung des Volksrechtsgesetzes.

Das Gesetz wird verabschiedet und als Termin des Inkrafttretens der erste Juli 1914 bestimmt.

Das Gesetz über die Folgen der Verhinderung wechselt und wird in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt das Luftverkehrsgesetz.

Ministerialdirektor Lewaldt begründet die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung des Luftverkehrs mit der rapiden Entwicklung des Luftschiffes in den letzten Jahren.

Nachdem der Konferenzort für eine Veränderung der Bestimmungen der Haftpflicht eingetreten ist und auch einige andere ihrer Bedeutung bezüglich der Haftpflicht geltend gemacht werden, geht die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Freitag 10 Uhr Anfragen, Duell-Interpellation des Zentrums.

Tages-Rundschau.

Vom Generalpardon.

Berlin, 12. März. Die Abgeordneten Bassermann und Hoyer-Hagberg haben im Reichstag folgende Anfrage eingebracht: Durch Urteil vom 5. März hat das preussische Kammergericht dahin erkannt, daß der Generalpardon aus dem § 68 des Gesetzes über den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom Juli 1913 auch in denjenigen Steuerfällen Anwendung findet, denen bei der Abgabe der Wehrbeitragserklärung ein Strafverfahren bereits eingeleitet war. Durch höchstgerichtliche Entscheidung ist der gegenteiligen Ansicht in § 15 Abs. 2 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 6. November 1913 die Gültigkeit abgesprochen. Welche Stellung nimmt der Reichstag zu dieser Entscheidung? Ist er bereit, mit den einzelstaatlichen Regierungen in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, von der Einteilung und Durchführung von Strafverfahren in der gedachten Bestimmung fortan abzusehen?

Kaiserliche Anerkennung.

Berlin, 12. März. Der Kaiser richtete an das Kommando „S. M. S. Bremen“ folgende Allerhöchste Ordre: Nach fast 10-jähriger Auslandszeit ist dein kleiner Kreuzer „Bremen“ in die Heimat zurückgekehrt. Ich erlaube hierzu die Befragung Meiner persönlichen Glückwünsche. Ich wünsche, daß du während der letzten Jahre reichlich Gelegenheit gefunden hast, die Aufgaben der Flotte zu erfüllen und die Ehre der Kaiserlichen Marine zu erhöhen. Ich wünsche, daß du bei der Heimkehr von den Kameraden und der Bevölkerung einen warmen Empfang gefunden hast. Ich wünsche, daß du bei der Heimkehr von den Kameraden und der Bevölkerung einen warmen Empfang gefunden hast. Ich wünsche, daß du bei der Heimkehr von den Kameraden und der Bevölkerung einen warmen Empfang gefunden hast.

Bremen, 12. März. Der Kreuzer „Bremen“, der nach 10-jähriger erfolgreicher Tätigkeit in den mittelländischen und ostamerikanischen Gewässern am Montag mittags in die Weser eingelaufen ist, ist auf der Bremerhavener Reede vor Anker gegangen. Er wird auf Befehl des Kaisers als ersten deutschen Hafen seine Heimathafen anlaufen. Das Kriegsschiff wird am kommenden Sonntag morgens gegen 8 Uhr im Hafen 2 eintreffen und bis Mittwoch morgen hier bleiben. Der Senat wird Montag abend 10 Uhr das Offizierskorps auf dem Rathaus empfangen und ein

Das letzte Wort.

Roman von J. Sobel.

(Nachdruck verboten.)

Wie ich mich nach Dir gesehnt habe, Dorothee!

Und ich nach Dir, Annalena!

Das sagt sie nur so, die hat ihr Herz ganz wo anders, meine

Onkel lachend. Na, du wirst es ja erleben, ich will nicht aus

Schule plaudern. Es soll ja wohl eine Liebesgeschichte für

sein.

Annalena machte große Augen, aber mehr wurde ihr nicht

sagt. Sie legte den großen in das Gutschaus, das sich zu beiden

Seiten der Haustür lang hin erstreckte. Oben aus dem roten Dach

des in breiter Front sich heraus, vor dessen Fenstern bunte

Blumen in einer Reihe blühten, daß ein jeder Gast sagen mußte:

Wie schön ist es hier!

Wie schön ist es hier! Annalena schlug vor Staunen die

Mund auf und starrte gleich die Schilder.

Wie schön ist es hier! Annalena schlug vor Staunen die

Mund auf und starrte gleich die Schilder.

Wie schön ist es hier! Annalena schlug vor Staunen die

Mund auf und starrte gleich die Schilder.

Wie schön ist es hier! Annalena schlug vor Staunen die

Mund auf und starrte gleich die Schilder.

Wie schön ist es hier! Annalena schlug vor Staunen die

Mund auf und starrte gleich die Schilder.

Wie schön ist es hier! Annalena schlug vor Staunen die

Mund auf und starrte gleich die Schilder.

Wie schön ist es hier! Annalena schlug vor Staunen die

Mund auf und starrte gleich die Schilder.

Wie schön ist es hier! Annalena schlug vor Staunen die

Mund auf und starrte gleich die Schilder.

Helmholtz veranlassen, während die Mannschaften abends unter

Aufsicht des Marineoffiziers in den Zentralhallen be-

wacht werden.

Dr. Kopp's Nachfolger.

Berlin, 12. März. Wie der Telegraphen-Union von unter-

richteter Seite mitgeteilt wird, kommt als Nachfolger des

Ministerialdirektors Dr. Kopp der derzeitige Bischof von

Würzburg, Dr. Schulte, in Betracht. Dr. Schulte ist 42. Lebensjahr und

ist unter den deutschen Kirchenfürsten der jüngste.

11 000 Briefschaften — und was für welche!

Die Petitionskommission des Reichstages wird demnach

schwere Arbeit zu leisten haben. Unter den bisher eingegangenen

11 000 Briefschaften finden sich einige, die größere Aufgaben der

deutschen Volksvertretung zugeordnet haben. So verlangt ein

aus Areal in Areal die Bewilligung von nicht weniger als 40

Millionen Mark für Ueberlegung, Druck und Verbreitung seines

Buches „An Jesu vorbei.“ Ein anderer Briefsteller bringt dem

Reichstag ganz besonderes Vertrauen entgegen; er will Balkan-

traktat, Konvention zwischen Dreibund und Dreierbund, den Krieg

von 1917 usw. kurzer Hand für längere Zeit befehligen und ersucht

deshalb, den Abbruch eines hundertjährigen Waffenstillstandes

zwischen den europäischen Staaten herbeizuführen. Es wird von

gewissen internationalen Interessen, ob der Reichstag seine

Hand dazu bieten will, endlich die größte Frage des Jahrhunderts

bald für ein Jahrhundert zu lösen. Einem Oberlehrer ist offenbar

das Militär im Wege; er beantragt deshalb kurz und bündig, Ab-

schaffung des Militärs und Errichtung von Turnhallen. Dieser

Gedanke wird aus dem kleinen Vortragsbuch des Reichstages

dem Reichstag zugemutet. Im Kreise Wiens haben sich Titte und

Gesellen zusammengetan, um dem Reichstage die Bitte vorzu-

tragen, Mitglieder der „Gemeinde der 30 Jungfrauen“ von der Ab-

stimmung eines Vides vor Gericht zu befreien. Bisher ist über die

„Gemeinde der 30 Jungfrauen“ nichts in die breitere Öffentlichkeit

gedrungen und man weiß deshalb auch nichts über die Gründe der

Verhaftung dieser dreißig. Alle diese eigenartigen Gedanken wer-

den voraussichtlich von Reichswegen im Papierkorb enden. „Als

zur Erörterung im Plenum ungeeignet“ wird die offizielle Note

lauten.

Deutschland, Frankreich und Marokko.

Paris, 12. März. Der frühere Minister des Auswärtigen,

Bichon, hielt in einer von der Zeitschrift „Revue hebdomadaire“

veranstalteten Vorlesung über das französische Marokkoproblema

eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir haben einen Vertrag mit

Deutschland, wir haben Uebereinkommen mit England, Spanien,

Italien und wir sind die Bundesgenossen Afrikas. Mit allen

diesen Faktoren können wir, wenn wir vorsichtig und entschlossen

sind, unser marokkanisches Protektorat auf einer unzerstörbaren

Grundlage errichten. Wir haben von Seiten Deutschlands nur einen

Verband zu fürchten, wenn der Vertrag, den es mit uns unter-

zeichnet hat, nicht seinem Geiste nach ausgeführt wird. Denn in

seinem Buchstaben enthält er viele Klauseln, die uns zahlreiche

Verpflichtungen auferlegen. Wenn Deutschland guten Willens be-

steht, dann wird sich die Verständigung zwischen uns ohne Mühe

vollziehen. Wenn es bösen Willens an den Tag legt, dann werden

wir unaufhörliche Streitigkeiten haben. Alles wird von den

Beziehungen zwischen den beiden Ländern abhängen. Das ist einer

der Grundfehler dieses Vertrages. Wird Deutschland

begegnen, daß es in seinem Interesse gelegen ist, nicht bloß unsere

Tätigkeit nicht zu behindern, sondern sogar dieselbe zu ermutigen

zu erleichtern? Wenn Deutschland das beabsichtigt, dann werden

wir schnell zur Wiederherstellung eines Zustandes der Sicherheit,

Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Wohlfahrt gelangen, der allen

Mächten zum Vorteil gereichen wird. Andernfalls werden wir zu

beständigen Schritten und Verögerungen gezwungen sein, welche

anderwärts furchtbare Folgen haben können, aber die in jedem

Falle die Zivilisation und die Verwertung seiner Reichthümer auf-

halten werden.

Keine Kriegsstimmung in Frankreich.

Paris, (Kammer.) Am Schluß der gestrigen Debatte über

das Cabres-Gesetz, wies der Deputierte Lefevre auf die wohlthätige

Wirkung des Dreijähriges hin, an dem man gegenwärtig aus

Nähe auf die Wählerwahl nicht rühren wolle. Frankreich ist

friedlich, es hat kein Unglück nicht erlitten, aber es ist überzeugt,

daß ein Krieg eine solche Katastrophe für alle Nationen wäre, daß

es niemals die Verantwortlichkeit übernehmen werde, ihn zu ent-

zünden. Es handelt sich nicht darum, die Vergangenheit zu regeln,

sondern darum, die Gegenwart zu verteidigen. Die Waffe ist

bedeutend und tollpölig, aber weniger schwer und weniger tollpölig,

als es die Niederlage wäre. (Beifall.) Heute

sind 280 000 Mann an der Ostgrenze zur Verteidigung des Vater-

landes bereit. Das ist ein erhebender Trost für jene, welche für das

Dreijähriges gestimmt haben. (Beifall.)

Frankreichs Rüstungen. Wenn man in der französischen

Kammer damit probieren zu können glaubt, daß Frankreich ein-

schließlich der allgütigen und der unfeindlichen Truppen hinfort über

eine Friedenspolitik von 748 000 Offizieren und Mannschaften

verfüge, während die Friedensstärke des deutschen Heeres nur

661 478 Mann ohne Offiziere und Unteroffiziere beträgt, so kann

das nicht imponieren. Deutschland kann im Notfall mehr

als doppelt soviel Rekruten in den Jahren verarmen wie

Frankreich. Die größere Kriegslage ist ein Eingeständnis der

Schwäche, und sie besteht in Frankreich, daraus erklärt es sich

auch, daß die Republik willig nicht nur die schweren Kosten der

dreijährigen Dienstzeit und das finanzielle Opfer der 1,25 Milli-

arden

logar die Hunde nichts anhaben, wenn sie sich auch darauf wä-

gen. Sonst ist alles hübsch eingerichtet, nicht wahr? Die Man-

schafft möchte mit ihren Scheuern mir zu gern auch hier herein,

aber ich leide es nicht. Nur einmal im Jahre kommen hier die

Weiber herein, das genügt. Hier hält mein August Ordnung.

Sie schritten über die Diele und betraten die andere Hälfte

des Hauses.

Hier regiert die Rage, die Wamsell. Mir ist es zu faul hier,

daß ich ihr nun einmal nicht abgewöhnen. Drüben in meinem

Reich sind die Mannleute und die Hunde, und hier die Frauen-

zimmer und die Katzen. Du mußt dich nun entscheiden, zu wem

Du dich schlagen willst, Annalena.

Auf die Männerseite, Onkel, denn an mir ist doch ein Junge

verloren gegangen.

Ich glaub es selber. Bleib dabei und halt Dir die Liebe vom

Hals, dabei kommt man am weitesten. Du wirst ja so rot, Du

wirst doch nicht schon auf der Schulbank nach dem Freiersmann

Aussehen halten?

Ich denke nicht an solchen Unsinn, Onkel, wehrte Annalena

ab, das erste Wort scharf betonend.

Wer denn sonst? fragte Satow und blickte der verlegenen

Richte plötzlich scharf in die Augen. Na, wir sprechen noch da-

über.

Annalena fiel es bänglich auf Herz, daß der alte Herr ihr

Verstand war, und sie begann sich vor einer Belichte zu fürchten.

Sie atmete auf, als sie die hellen, mit einer Art steifen Grandezza

eingerichteten Zimmer durchschreite, in die Diele zurückkehrte,

wo inmitten der Diele abgedeckt war und der Inspektor mit Wam-

sell Ruhe sitzend erwartete.

Für gewöhnlich essen wir hier, der Saal wird nur bei Fest-

lichkeiten gebraucht. So, nun lang zu, Du wirst hungrig sein.

Gesprochen wurde nicht viel bei der Mahlzeit.

So, Annalena, nun gehört Dir die Zeit bis vier Uhr, sagte

der Onkel und zog sich in sein Zimmer zurück.

Nun würde gewöhnlich, Dorothee! rief Annalena und hing sich

an den Arm der Schwester.

Sie saßen zusammen und schwatzten, bis zum Dienst getauert

wurde, dann hand Dorothee auf.

Wo willst Du hin?

Ich muß zur Annalena! Ich habe hier genau dieselben Fittich-

ten wie auf Damis! Ich muß mich doch bald auf den Weg machen.

den auf sich nimmt, sondern auch alles nur Erdenfliche für die

Gesundheit der Mannschaften und die sanitäre Einrichtung des

Kasernen zu tun entschlossen ist.

Aus Portugal.

Lissabon. Der Kriegeminister erklärte gestern im Parla-

ment, daß die portugiesische Republik augenblicklich außerstande sei,

irgend einen Krieg zu führen, weder in der Offensive noch in der

Defensive. Es seien keine Soldaten, keine Munition und keine

Waffen vorhanden. Dagegen könnten die Republikaner in Portugal ja

deutlich sehen, wohin die sozialistische Herrschaft in der Republik

führe.

Proklamation des neuen Fürsten.

Durazzo, 12. März. Der König von Albanien hat folgende

Proklamation erlassen.

Albanesen! In dem Augenblick, wo wir den Thron besteigen,

erwarten wir, daß Ihr Euch alle um Euren König schart und mit

uns an der Erfüllung unserer nationalen Bestrebungen arbeitet.

Albanesen! Heute tritt das freie, unabhängige Albanien in einen

neuen Abschnitt seiner Geschichte ein. Das Geschick des Vater-

landes ist von nun an den Händen des Königs, der Weisheit der

Regierung und der Loyalität der Vaterlandsfreunde anvertraut.

Der Weg, der vor uns liegt, ist lang und voll von Hindernissen,

aber kein Hindernis ist unüberwindlich für ein Volk mit ruhm-

reichen Ueberlieferungen und einer altbewährten Geschichte, und

für ein Volk, das wie Ihr den mächtigen Willen hat, zu arbeiten

und fortzuschreiten. Unsere Pflicht und diejenige unserer Nach-

folger wird es immer sein, auf das Wohlergehen der Nation mit

allen unseren Kräften bedacht zu sein. Von diesen Gefühlen be-

geistelt haben wir aus Euren Händen die albanische Krone ange-

nommen.

Wilhelm I.

Wien. (Abgeordnetenhaus.) Zu Beginn der Sitzung sprach

der Präsident das Beileid der Volksvertretung über die Kamen-

istatistiker im Ortgebiet aus. Der Vandesortelungsminister

Kreiherr v. Georgi gab eine eingehende Darstellung dieser Kata-

strophe. Gegenüber der Kritik einiger Tagesblätter stellte der Mi-

nister fest, daß für die Durchführung von Stützbauten im Hochge-

birge vollkommen entsprechende Anstalten bestanden und daß die

Ausrüstungen der Stabteilungen eine zweckentsprechende sei. Die

Offiziere seien routinierte Hochtouristen und Eskortier und die

Mannschaften im Skifahren sehr gut ausgebildet gewesen. Es

sei somit ganz unangebracht, das Unglück auf Mangel an Vorkehr-

ungen zurückzuführen, sondern es sei durch elementare Ereignisse

einer seltenen Naturkatastrophe und durch das Zusammenreffen unglücklicher

Zufälle, hauptsächlich durch ein fast gleichzeitiges Niedergehen zweier

Lavinen aus verschiedenen Richtungen verursacht worden. Der

Minister rühmte die treue Pflichterfüllung der Verunglückten sowie

die auferstehende Kameradschaft und den Selbstennt der Ueberleben-

den, des Kreuzzugs Waidos und der vier Landesherren, die, allen

Gefahren trougend, an dem Unglücksplatz aushielten und hund-

lang sich bemühten, die verunglückten Kameraden zu retten. Die ge-

samte Wehrmacht werde den getötenen Kameraden stets ein

ehrendes Andenken bewahren.

Vermischtes.

Mannheim. Man erinnert sich, daß vor einigen Monaten in

einem Keller in einem Mannheimer Hause zehn mumifizierte Kin-

derleichen gefunden worden sind und daß unter dem Verdacht, die

Kindern ums Leben gebracht zu haben, eine Frau und mehrere

ihrer Angehörigen verhaftet worden sind. Die Untersuchung hat

inzwischen ergeben, daß die Mumifizierung der kleinen Leichen

durch die Temperatureinflüsse des Kellergewölbes geschehen ist.

Tagen hat sich der Verdacht gegen die in Haft genommene Frau

